

Otto Nausester – ein Leben von der Kunst und für die Kunst

Otto Nausester wurde am 4.4.1883 in Koblenz geboren und entdeckte schon als Jugendlicher seine künstlerische Ausdruckskraft. Die Familie musste mehrfach den Lebensmittelpunkt verlegen, da der Vater als Polizeikommissar häufig versetzt wurde. Otto Nausester hat sich mit der jeweils neuen Umgebung künstlerisch auseinandergesetzt. Seine Skizzenbücher belegen mit Ort und Datum seine Wahrnehmung des jeweils neuen Umfelds. In dieser Zeit illustrierte er diverse Märchen. Sein Interesse an Lebenssituationen, in denen persönliche Eigenheiten und Wunschvorstellungen zu dramatischen Konstellationen führen, ist in seinen Arbeiten spürbar. Dem Betrachter wird schnell sichtbar, dass die in Aussicht gestellten Verbesserungen für die handelnden Personen in Wirklichkeit jeder realistischen Grundlage entbehren; ob „Das kalte Herz“ oder „Hänsel und Gretel“. Die Erwartungen der Protagonisten scheitern immer an den Gesetzmäßigkeiten der Lebenswirklichkeit.

Otto Nausester lebte zeitweise bei seiner Schwester im Harz, wo er auch 1955 im Alter von 72 Jahren gestorben ist, und immer wieder bei seinem Bruder in Blankenheim. Um Einkünfte zu generieren entwarf er Exlibris, Hochzeitsfibeln und Einladungskarten.

In sein eigenes Exlibris implementierte er den lateinischen Spruch:

„Aequo animo audienda sunt impertorum convicia“.

Mit Gleichmut ist das Geschwätz der Toren zu hören.

Die kleinen Aufträge, die er als Maler annehmen musste, haben seine künstlerischen Fähigkeiten bei weitem unterfordert. Und trotzdem wollte er als Künstler unabhängig bleiben und entwarf in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Wappen für die unterschiedlichsten Auftraggeber.

Von 1919-1922 arbeitete er an der „Wiedenbrücker Schule“.

Der preußischen Kaiser Wilhelm II. förderte in seiner Regierungszeit den Sakralbau. Durch die gute Anbindung an das Schienennetz entstand in Wiedenbrück ein Wertstattverbund, in dem traditionelle Formensprachen wieder belebt werden sollten. Im sogenannten „Historismus“ wurden maschinell gefertigte Elemente für den Kirchenbau in die kunsthandwerkliche Arbeit integriert. Das beschleunigte die Fertigstellung und so konnten in kürzester Zeit ganze Kircheneinrichtungen erstellt und auf dem Bahnwege ausgeliefert werden.

Natürlich wurden auch Maler, Vergolder und Schnitzer gebraucht. In diesem Umfeld versuchte Otto Nausester Fuß zu fassen. Aber die unterschiedlichen Gewerke waren fest in Familienhand. Für den Außenseiter blieben nur die Aufträge für Kalenderblätter und Stadtansichten, die mit Sicherheit finanziell nicht so lukrativ waren. Aber seine Fertigkeit war bei den Entwürfen zum Wiedenbrücker Notgeld in den 1920er Jahren sehr gefragt. Ortsbezogene Sujets, die er ja für die Kalenderblätter schon bearbeitet hatte, wurden auch auf den Notgeldscheinen abgedruckt. Die entsprechenden Entwürfe geben Einblick in einen anspruchsvollen Gestaltungsprozess.

Nach seiner Zeit in Wiedenbrück entstanden in Blankenheim Serien von Ansichtskarten und Ortsansichten. Er fertigte Gebrauchskunst an, mit deren Verkauf Otto Nausester seinen Lebensunterhalt bestritt. Die Anzahl von Studien legt die Vermutung nahe, dass er auch als Porträtmaler tätig war.

Fahnenmotive prägen die Arbeiten um 1930. Tierbilder von kämpfenden Hirschen und Wolfsrudeln z.B. machen den Großteil seiner Arbeiten aus, was mit der Bewerbung an der Reichskammer der bildenden Künste in Berlin zusammenhängen mag, deren Malerschule in Kronenburg in der Eifel ansässig war.

Die Aufnahme in die Reichskammer verzögerte sich immer wieder. Schon 1935 verlegten Otto Nausester und sein Bruder Rudolf ihren Wohnsitz von Blankenheim nach Kronenburg, obwohl Otto erst am 23. Mai 1936 in die Malerschule in Kronenburg eintreten konnte.

Wie aus einem amtlichen Schreiben hervorgeht, *verzögerte sich die Aufnahme aufgrund der Beurteilung der Juroren der Reichskammer und nicht wegen antichristlicher Einstellung.*

Die Referenzen der Wiedenbrücker Schule mit ihrer sakralen Ausrichtung waren zu dieser Zeit mit Sicherheit nicht hilfreich um in den 30er Jahren an einer Regimetreuen Einrichtung angenommen zu werden.

Die in der Zeit von 1936 bis 1938 entstandenen Skizzen geben Einblick in die akademische Malerausbildung: Serien zu Kaiser Friedrich II. und Studien zu Riesen, Rittern und Wikingern sind Zeugnisse der bevorzugten Sujets heldenhafter Männer. Die tagesgenauen Datierungen dokumentieren die immer wieder verbesserten Entwürfe.

Die Überwindung des Nationalsozialismus ist auch das Ende der politisch aufoktroierten Formensprache.

Dem neuen Zeitgeist folgte Otto Nausester in wenigen erhaltenen Bildern.

Da zeigt sich, wie sich Nausester frei von Ansprüchen seiner Auftraggeber der impressionistischen Malweise näherte.

Dr. Ruth Britz-Kirstgen, Vorsitzende des Fördervereins Eifelmuseum e.V.

